

Hackerangriff auf Neuwoges: Statt Millionen gibt es Kartoffelsalat

Von Simon Voigt

Erpresser hatten von der Neuwoges ein Lösegeld in Millionenhöhe verlangt. Der Neubrandenburger Wohnungskonzern ging darauf nicht ein und meldet inzwischen eine erfolgreiche Abwehr des Cyberangriffs.

NEUBRANDENBURG – Inzwischen funktioniert sogar die Telefonanlage wieder. Neuwoges-Geschäftsführer Frank Benischke demonstrierte das am Dienstag direkt mit einem vergüteten Testanruf während eines Pressetermins. Gemeinsam mit Co-Geschäftsführer Michael Wendelstorf informierte er dort über die Folgen des Hackerangriffs, der die kommunale Wohnungsgesellschaft seit nunmehr zwei Wochen in Atem hält.

Aktuell sei man damit beschäftigt, schrittweise alle Systeme wieder hochzufahren. „Es ist der erste echte Notfall, den wir erleben“, sagt Wendelstorf. Für solche Krisenfälle habe es bereits ein Handbuch gegeben, das nun – so viel stehe fest – um einige Seiten erweitert werden kann.

Nach derzeitigen Erkenntnissen war der Abend des 2. Juni Beginn des Cyberangriffs. Die international tätige und einschlägig bekannte Gruppe „INC Ransom“ hatte sich Zugang zu zentralen Systemen verschafft und diese verschlüsselt. Der Angriff sei schnell sichtbar und die Systeme vom Datennetz getrennt worden. Man erstattete Anzeige bei der Polizei und die Neuwoges verfügt laut Benischke zudem über eine Cyberversicherung, über die schnelle Hilfe von speziellen Dienstleistern für solche Fälle aktiviert wurde.

Ein Team von IT-Forensikern machte sich an Werk und fand nach zwei Tagen einen Erpresserbrief auf einem der Server. Es habe sich lediglich um eine schöne Textdatei gehandelt, in der sich die Gruppe zu erkennen gegeben habe und ihren Angriff als freundliche „Dienstleistung“ beschrieb: Wir zeigen euch eure Sicherheitslücken und ihr müsst uns dafür lediglich ein Lösegeld bezahlen. Der Kontakt sei über einen Chat im Darknet verlaufen. Die Erpresser hätten dann eine Lösegeldsumme in Millionenhöhe verlangt. Im Gegenzug hätten sie gedroht, die erbeuteten Daten zu veröffentlichen.

Die Neuwoges nennt nach aktuellem Stand ihrer Analyse 39.000 Dateien, die abgeflusst seien. Mehr als 38.000 Dateien davon würden auf die Reparatur- und Servicegesellschaft (RSG) der Neuwoges entfallen. „Das sind dann etwa Rechnungen für einen Wasserhahn“, sagt Benischke. Ferner seien rund 130 Privatpersonen und rund 50 Unternehmen betroffen, mit denen die



Vor zwei Wochen wirbelte ein Hackerangriff die Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft Neuwoges auf. FOTO: SIMON VOIGT



In der „grünen Zone“ ist das Arbeiten wieder möglich. Aktuell müssen sich mehrere Mitarbeiter ein Büro teilen, das sonst mitunter nur für eine Person gedacht war. FOTO: SIMON VOIGT

Neuwoges in geschäftlichem Kontakt steht. Besonders Datensätzen mit solchen Personendaten gelte nun besondere Aufmerksamkeit. Von ihnen könnten nun Namen, Anschriften, Kontoverbindungen oder Briefköpfe im Darknet landen und für andere Kriminelle zugänglich werden.

Dass dies bald passiert, sei wahrscheinlich, sagt Benischke, denn die Neuwoges sei nicht auf die Lösegeldforderung eingegangen und habe die Verhandlungen inzwischen abgebrochen: „Wir wollen dem kriminellen Gewerbe nicht auch noch mit Geldzahlungen einheizen.“ Die betroffenen Geschäftspartner habe man bereits vorab informiert und man sei mit der Meldung des Hackerangriffs gezielt selbst an die Öffentlichkeit gegangen. Auch dies sei eine Dro-

hung der Erpresser gewesen: Sie wollten den Fall öffentlich machen.

Daten von Mietern oder etwa Bewohnern des Pflegeheims seien nicht betroffen, versichern die beiden Geschäftsführer. Für Kunden hätte infolge des Angriffs eine lange Leitung zur Neuwoges bestanden, die Lage würde sich weiter normalisieren. Die Mieten für den Juni habe man noch pünktlich einziehen können. „Der Angriff bringt uns jetzt also nicht auch noch in wirtschaftliche Schwierigkeiten“, sagt Benischke. Dafür konnten etwa Mietinteressenten der vergangenen zwei Wochen nicht abgearbeitet werden.

Hausintern werden die Folgen voraussichtlich noch einige Wochen zu spüren sein, sagen die Geschäftsführer. Aktu-

ell ist die Neuwoges demnach in eine grüne und eine rote Zone eingeteilt. Im grünen Bereich wurden bereits alle Geräte geprüft oder ersetzt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können wieder an ihnen arbeiten und sich mit dem Internet verbinden. Dafür mussten sie aber zusammenrücken: Weil das Netzwerk noch eingeschränkt ist, stehen zuerst die Arbeitsplätze im Erdgeschoss zur Verfügung, die möglichst auf eine Kabellänge Abstand an den Servern im Keller liegen. Einzelbüros sind somit aktuell dreifach belegt.

Die Geräte aus der roten Zone werden nicht wieder ans Netz gehen. Sie wurden als kompromittiert identifiziert und müssen ausgetauscht werden. „Wir gehen aktuell von keinen nachhaltigen Schäden aus“, ziehen Benischke und Wendelstorf als vorläufiges Fazit. Zwar ließen sich aktuell noch keine Kosten beziffern, „wir sehen aber keinen Einfluss auf unser Jahresergebnis“.

Dafür gebe es einige Lerneffekte: „Unsere Mannschaft hat sich wacker geschlagen. Die Mitarbeiter haben zahlreiche Improvisationstalenten in sich wiederentdeckt.“ Und auch die Azubis hätten gelernt, dass man Überweitungsträger auch analog ausfüllen kann.

Besonderen Dank richten die Geschäftsführer an die „hochprofessionelle Hilfe“ von außen, auch Geschäftspartner hätten sich solidarisch gezeigt. Weil sie teilweise gleiche Systeme verwenden, habe zeitweise etwa die Neubrandenburger Wohnungsbau Genossenschaft (Neuwoba) Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt. Und dann nennen Benischke und Wendelstorf ihre eigene IT-Abteilung, die nach wie vor hervorragende Arbeit unter erschwerten Bedingungen leiste und dafür unter anderem mit Extrapolationen Bouletten und Kartoffelsalat aus der Kantine belohnt werde.



Keine fremden USB-Sticks: Nach dem Hackerangriff herrschen erhöhte Sicherheitsvorkehrungen in den Räumen der Neuwoges. FOTO: SIMON VOIGT